

# Endzeit : Unternehmen 9/11

Autor(en): **Peters, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **132 (2006)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604020>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Unternehmen 9/11

Irgendwann sassen drei Herren und eine herrliche Dame in einem ovalen Büro im Land der unbegrenzten Ungereimtheiten und berieten, wie sie die Zeit totschiessen bzw. die Weltgeschichte ändern könnten.

«Wusstet ihr eigentlich, Jungs», rief derjenige von ihnen, welcher der Chef der anderen war, «wusstet ihr eigentlich», hob Schorsch Slowthought an, während er seine zerfledderte Bibel auf den Tisch neben seine Kuhjungenstiefel donnerte, «dass Endzeit ist, der Kampf des Guten gegen das Böse bevorsteht? Hermann Geddon kämpft gegen Siegfried den Drachen; jawoll, es ist Endzeit!» – «Teezeit, es ist Teezeit», rief es vor der Tür, und ein katzbuckelnder Domestik erschien. «Ein Tässchen Darjeeling gefällig, Ihr Herren? Calvados-Pie oder würzige Koks-Möffins gewünscht, Euer Gnaden?»

Man bediente sich, der Lakai entschwand lautlos, und Richard Chaingang, der sich gerade einen neuen Akku in seinen Pacedmaker geklickt hatte, bat ums Wort: «Wenn wir unseren Einfluss in der Welt nicht endgültig verlieren wollen, müssen wir was machen.»

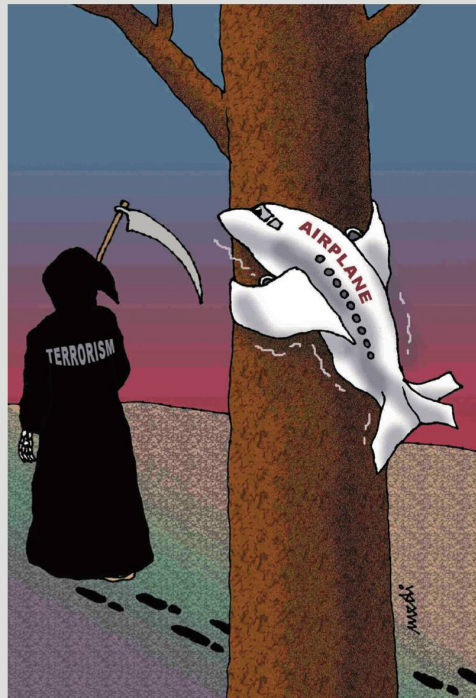
«Und was schlägst du vor, sweetheart?», säuselte Metallica Ricepudding, während sie den Anwesenden einen Blick auf den Derringer in ihrem Strumpfbund gestattete. «Wir müssen ein für alle Mal klarstellen, wer die Welt bedroht!», dröhnte Chaingang und sah sich triumphierend im Raum um.

Slowthought legte seine Stirn in bedeutungsvolle Falten und stiess unheilsschwanger aus: «Fantômas und King Kong bedrohen die Welt, das hab' ich neulich erst im Kino gesehen.»

«Hast du eigentlich 'n feuchten Hut auf, Mann?», wollte Metallica spontan darauf erwidern, besann sich aber eines Besseren, blickte von einem zum anderen, dachte wieder kurz nach, um endlich wie das Orakel von Delphi zu raunen: «Das ist der Stein der Weisen, King Kong ist tot – es lebe King Kong.»



Vladimir Kazanevsky



Medi Belortaja



Milenko Kosanovic

Slowthought war beeindruckt, wie toll sein Hinweis auf cineastische Glanzleistungen gewirkt hatte und hakte sofort nach: «Wir lassen Mr. Olivenstein ein Drehbuch schreiben, so eine Mischung aus «Mars attacks» und «Nicht ohne meine Tochter». Der Typ ist Fachmann für Verschwörungstheorien, nach seinem «JFK» wusste ja auch keine Sau mehr, wer wen warum umgelegt haben könnte. Ausser, of course, den Jungs von der «Agentur» in Langley, Virginia!», lachte er lauthals los.

«Ich darf mal ergänzen und zusammenfassen», schnarrte Metallica dienstlich. «Der Olivenstein schreibt zwei Drehbücher: eins für uns und Langley, danach läuft der Film live ab, das zweite offizielle Drehbuch, «das Skript danach», für Hollywood; das verwursten wir später zu einer American Heroes-Schlachtplatte.»

Slowthought fiel ihr ins Wort: «Verstehe ich das richtig, dass...?» – «Das wäre neu!», unterbrach ihn seinerseits Donald Fieldgun, der bislang still damit beschäftigt gewesen war, sich mit einem Navy Seals-Bajonett die Fussnägel zu kürzen.

«Lasst uns jetzt mal festlegen, wer was macht. Das Wichtigste ist, die Sache muss so powermässig ablaufen, dass jede Menge Leute einfach dran glauben müssen – Richtung Pearl Harbor, wa?!»

«Was sofort hinterher klar sein muss: Wer waren diese verdammten Drecksäcke? Auf Hawaii warens die Japse, das hat der letzte Heuochse kapiert; als Incentive haben wir den Pennern dann die Lampen in Hiroshima ausgeblasen.»

«Und statt King Kong und Empire State nehmen wir Jumbos, brechen das World Trade Center warm ab und zeigen andauernd auf Mekka.»

Der Rest des verdeckten Unternehmens 9/11 ist sattsam bekannt; der Anfang nicht. Eine der Folgen war und ist die militärische Neuordnung des Nahen Ostens.

Kriminalisten fragen stereotyp: «Cui bono?» – Wem hat 9/11 eigentlich genützt?

*Technischer Hinweis: Auf die ursprünglich beabsichtigte Präsentation des nachfolgenden Beitrags im klassischen Kartoffel-druckverfahren musste aus Platz- und arbeitsökonomischen Gründen leider verzichtet werden.*

«Kacz» ist polnisch für «Ente». Und für eine solche hätte man die bizarr anmutenden Pressemeldungen aus Warschau zunächst auch durchaus halten können. Doch weit gefehlt: Tatsächlich hatte es eine vergleichsweise harmlose, in der Berliner «taz» erschienene Satire über den neuen, erst unlängst in die polnische Pole-Position gewählten Präsidenten Lech Kaczynski vermocht, jenseits der Oder eine Realsatire in Gang zu setzen, von der sie selbst haushoch getoppt werden sollte. Tollhaushoch. In dem betreffenden Artikel vermeintlich verspottet als «Polens neue Kartoffel», setzte das sich auf ein

geistfreies Nachtschattengewächs reduziert wöhnende Staatsoberhaupt umgehend seinen gesamten diplomatischen Pürrier-Stab in Bewegung, solchem empörenden journalistischen Pamphlet gebührend zu begegnen. Ohne jede Kroketterie, versteht sich. Prompt stellte Polens Außenministerin die links-alternative «taz» auf eine Stufe mit dem einstigen Nazi-Kampfblatt «Der Stürmer». (Und das just während der Fussball-WM, bei der sich als aktuell gefährlichste deutsche Stürmer mit Lukas Podolski und Miroslav Klose ausgerechnet zwei gebürtige Polen erweisen sollten.) Überdies sah sich die deutsche Bundesregierung mit der polnischen Forderung nach einer offiziellen Entschuldigung konfrontiert. Resultat: Die deutsche Regierung entschuldigte sich nicht, dafür aber die «taz»: Allerdings nicht bei Kaczynski, sondern bei der Kartoffel.

Da haben die Berliner nun den Kartoffelsalat: Polens Präsident Lech gibt sich stocksauer, und Zwillingbruder Jaroslaw, die inzwischen zum Ministerpräsidenten aufgestiegene andere Kaczynski-Doppelpackhälfte, gleich mit. – «Neueste Kreation aus der Warschauer Gourmet-Küche: «Pikierte Erdäpfel an beleidigter Leberwurst!», spotten böse Zungen bereits. Oder sehen Polen, in seiner bewegten Geschichte allzu oft unfreiwillig Puffer zwischen Ost und West, schon auf dem Weg zur – diesmal von seiner politischen Führung selbst herbeigeschmolten – «Kartoffelpufferzone».

«Pole-Pole!», möchte man da auf Suaheli über die Oder rufen: «Immer mit der Ruhe!» Bis heute ist noch keine Kartoffel so heiss gegessen worden, wie sie gekocht wurde. Weshalb übrigens auch die im ersten Eifer des Gefechts in Warschau geborene Idee noch einmal überdacht werden sollte, die Kartoffel ab sofort von der Liste der polnischen Grundnahrungsmittel zu streichen und durch den dafür künftig verstärkt anzubauenden «Polnischen Tafel-Topinambur» zu ersetzen. Zumal sich der Letztere im allgemeinen Sprachgebrauch schon bald in einer aus Sicht seiner Propagandisten höchst unliebsamen Kurzform wiederfinden könnte: «Po-ta-to».

## Nahost

Den Luftraum beherrschen Kampffjets und Raketen. Friedenstauben haben Flugverbot.

## Schmucklos

Als Soldat trägt er keinen Schmuck. Ihm genügt seine Panzerkette.

## Katjuscha

Ihr Name klingt lieblich und verführerisch. Wen sie trifft, der ist hin.

*Gerd Karpe*